

Franckesche Stiftungen zu Halle

Passionspredigten

Hermes, Hermann Daniel

Breslau, 1782

VD18 90831489

Sechste Predigt über Matth. 26, 7 - 14.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-212278

Sechste Predigt

über

Matth. 26, 7 — 14.



Wißt ihrs, daß ihr über Gräbern wohnt? —
daß ihr über Gräbern gehet, und arbeitet,
und esset und trinket? daß ihr über Gräbern schlaft? —

Ihr Fröhlichen, in blühender Jugend, im vollständigen, gesunden, kräftigen, mittlern Lebensalter — ihr Scharen, unter denen der süße Kelch der Freude aus Hand in Hand geht, und seine Zaubertropfen in jedes Herz gießt: wißt ihr, daß ihr auf Gräbern tanzt? — wo so viele tausend schlafen, die eben so tanzten als ihr — wo ihr, auch ihr, bald schlafen werdet!

Ihr Traurigen, wißt ihr, daß ihr auf Gräbern sitzt und weint? — Ach, so weinten sie auch, die seit Jahrtausenden unter euren Füßen schlafen! Nur kurze Zeit weinten sie! Selig, wenn ihre Thränen geheiligt waren! Selig, selig! nie werden ihre Augen wieder weinen! — Wißt ihr, daß Thränen der Buße, Thränen der Sehnsucht nach Jesu, und Thränen der reinen Menschenliebe, eine Saat der Freudenerndte in jenen Gefilden des Lebens sind — und daß die andern, in dieser Gemüthsfassung vergossnen Thränen, über den Gräbern nur in wenigen, kurzen Trauerstunden vergossen werden — Wißt ihr diesen großen, großen Trost!

Da, unter uns, in dem Staube, den unsre Füße treten; da ist die Wohnung des Todes. Da wurden sie hinges-

Hingelegt, die vielen tausend Millionen aller, aller, die von Adam an vor uns gelebt haben. Keine menschliche Seele kann die großen Reihen alles dessen, was vor uns gewesen ist, denken — keine sterbliche Zunge kann ihre Zahl und ihre Namen aussprechen. Nur die Großen, die Könige, die Helden, die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts; oder die Geißeln ihrer Zeitgenossen; oder die Weisen, die Gesetzgeber, die leuchtenden Exempel der Gottesfurcht, des Glaubens, der Geduld und der Hoffnung — nur diese nennt die Geschichte und die Nachwelt mit Ehrfurcht, oder Abscheu; und man denkt ihre Zeiten, als heilige, oder unglückliche Zeiten, und ihre Thaten als große Thaten! Aber da wurden sie alle hingelegt — wo jetzt das Kind steht, wo der Jüngling hüpfet, wo der Greis taumelt. Da war ihre Schlafstätte — So gar nichts sind alle Menschen! Ihre, zum Theil in Purpur und Gold prangende, oder in undurchdringliche Kriegeskleidung gepanzerte Leiber — sind — längst verwehelter Staub! Ihre Hoheit und Herrlichkeit, das ganze Gepränge, welches sie umgab, sogar ihre Palläste, ihre großen Städte — sind — längst verwehelter Staub!

Da schlafen auch diejenigen, die euch näher angehen. Die entferntesten Stammeltern eures Geschlechts, von denen eure Ohren in den Jahren der Kindheit hörten. Die nähern Vorfahren, die Nächsten, die ihr zum Theil noch gesehen habt. Eure Eltern, die euch so herzlich liebten, denen ihr — o wäret ihrs alle gewesen! — die Freude und die Krone ihres Lebens wart! An denen ihr — o möchte man das von allen sagen können! die Ordnung des Lebens, den Fleiß, die Gottseligkeit, die Menschenfreundschaft, die Geduld, und das Verlangen bey Christo zu seyn, gesehen habt,
und

und lernen konnten. Diese, eure seligen Eltern — da schlafen sie! Da schlafen auch eure allergnädigsten Kinder — die Liebe, die Freude eures Herzens! Eure seligen, aber in der für euch so schmerzlichen Trennung, so weit entfernten Kinder! Da schlafen sie — Ja, heiligt ihnen die süßen Regungen der Liebe — die natürlichsten, edelsten Thränen!

Da schließ endlich auch der heilige Leib Jesu Christi, des einzigen wahren Menschen!

Geliebten Freunde, was ist wol heiliger als die Gräber? Diese Acker Gottes — Wo die Leichname aller Lebendigen gesäet sind; verweslich, in Schwachheit, in Unehre, als natürliche Leiber; um aufzustehn unverweslich, in Kraft, in Herrlichkeit, und — als geistliche Leiber! Ist es nicht wahr? Wir würden ganz anders denken, ganz anders handeln, ganz anders leben; wenn das Andenken an das Grab unsre Seelen mehr beschäftigte und ihnen heiliger wäre? Diesem Andenken sey denn auch gegenwärtige Stunde unter dem Beystand Gottes gewidmet.

Text Matth. 26, 7 — 14.

Laßt uns in dieser Stunde betrachten

Die Bemühungen Jesu, das Andenken an das Grab zu segnen.

zuerst; In seinen Reden von seinem Begräbniß, zum andern; In dem, allen Zeiten empfohlenen Andenken der Maria, die ihn zu seinem Begräbniß salbete.

Herr

Herr der Herrlichkeit, dein heiliger Leib war unverweslich. Er bedurfte keines Begräbnisses wie unsre sündlichen Leiber. Aber du hast auch darin deinen armen Brüdern gleich werden wollen. O das giebt den Gräbern der Christen einen sehr hohen Werth. Lehre uns das auch in dieser Stunde so bedenken, daß wir unsern Leib, der wieder zur Erde kommen muß, vom Sündendienst unbesiegt halten und dir heiligen, und unsre Gräber als die gesegnete Stätte ansehen lernen, in welcher der sündliche Leib aufhören, und aus welcher er, zur Aehnlichkeit deines verklärten Leibes verwandelt, hervorgehen soll. Amen!

Warum verbrannten doch heidnische Völker die Leiber ihrer Verstorbenen? Wollten sie die wenige übrig bleibende Asche sammeln, damit das, was aufbewahrt werden konnte, vor der Zerstörung, Verwüstung, und Zerstreuung bewahrt würde? Glaubten sie, daß nur auf diese Art die Mißhandlung oder gänzliche Vertilgung des theuren Ueberrests derer, die sie geliebt hatten, vermieden werden könnte; und daß die Erde kein Ort sey, dem man die Leichname sicher anvertrauen dürfe? Hatten sie kein Saatkorn gesehen, welches, weit entfernt in der Erde anzukommen, in derselben zu einer grünen Pflanze, und schönen Halm, und vielfacher Frucht verwandelt wird? Hatten sie keinen Wurm gesehen, der sich in ein eigenes Gewebe begräbt, und in diesem Grabe, in ein geflügeltes Geschöpf, in ein Geschöpf von weit edler Art, in ein Wesen für ein andres Element, (man möchte sagen, für eine andre Welt) verwandelt

wandelt wird? Glaubten sie keine Vorsehung, die auch die kleinsten Theile, in welche die Leichen aufgelöst, und verwehet werden, und zerfallen können, genau gezeihlt hat; welche einem jeden dieser auch allerkleinsten, jedem Auge unsichtbaren Theile, für jeden Augenblick der Dauer der ganzen gegenwärtigen Verfassung der Körperwelt, seinen Ort anweist, und die Art, in welcher es jedes mal gebraucht werden soll, bis es in der großen Summe solcher Körpertheile auch seinen Kreislauf vollendet hat?

Rein — das wußten sie nicht. *) Sonst würden sie die Leiber der Verstorbenen nicht verbrannt haben, so wenig wir das Geträyde verbrennen, sondern es mit Erde bedecken, weil — wir wissen, daß es aus derselben wieder hervor grünen wird? Die Leiber der Verstorbenen müssen gesäet werden. Verbrennen heißt nicht säen.

Unter den Juden aber war die Auferstehung nicht unbekannt. Schon Abraham dachte, als er seinen Sohn opfern sollte, „Gott kann auch wol von den Todten auferwecken,“ und er nahm auch seinen Sohn zum Vorbilde der Auferstehung wieder, Hebr. 11, 17-19. Daher war auch das ordentliche Begräbniß der Todten von je her bey diesem Volk im Gebrauch. Man klagte zwar bey solchen Begräbnissen; aber man war nicht traurig, wie die andern, die keine Hoffnung haben, und das jüdische Begräbniß war doch immer mehr feyerlich als kläglich; so wie es dem Ackermann etwas Wichtiges, nicht aber Trauriges ist, sein Korn der Erde anvertraut zu haben.

Daher ist auch schon in der Weissagung Jes. 53, 11. das Begräbniß Jesu als etwas Feyerliches beschrieben worden,

*) Selbst in Athen ward Paulus verspottet, als er von der Auferstehung redete. Ap. Gesch. 17, 32.

worden, und der Prophet redet in einer triumphirenden Sprache von dieser Sache, die die Feinde des Erlösers gern zur äußersten Beschimpfung gemacht hätten. Man „hatte (heißt es in der Grundsprache) sein Grab bestimmt „bey den Gottlosen, aber er ist im Tode bey den Reichen „gewesen, denn er hatte ja niemand unrecht gethan, und in „seinem Munde war kein Betrug gewesen.“ Die jüdische Geistlichkeit hatte es so weit gebracht, daß er unter die Uebelthäter gerechnet, und mit ihnen gekreuzigt worden. Nun wünschten diese seine Feinde auch, daß er mit den Uebelthätern auf der Schädelstätte möchte begraben werden. Deswegen baten sie Joh. 19, 31. daß den Gekreuzigten die Beine zerschlagen, und sie also vom Kreuz möchten abgenommen werden. Aber die römischen Soldaten fanden Jesum schon todt, und verschonten also seine Beine. Nun kam der reiche Joseph von Arimathia. Dieser erbat von Pilato die Erlaubniß, diese allergeliebteste Leiche zu beschicken, und legte dieselbe in ein, neu in den Fels gehauenes, Grab — eine Art von Gräbern, welche Jes. 22, 15 = 17. zu den allervorzüglichsten gezeihet wird.

Alles dieses wußte Jesus Christus vorher. Deswegen sind seine Reden von seinem Begräbniß von der Art, daß man die Ruhe, die völlige Bewilligung dieser Sache, und gewisser maßen das Triumphirende in denselben nicht verkennen kann.

Als er ehemals ein großes Wunder gethan hatte, durch welches bey dem gesammten Volk die Ueberzeugung gewirkt war, „daß er der Messias sey — Da lästerten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten aufs allerboßhafteste „Er treibt, sprachen sie, die Teufel nicht anders aus, als durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Jesus antwortet ihnen ohne Bitterkeit, und begnügt sich damit,

mit, ihnen die Größe ihrer Sünden vorzustellen. Nun fordern sie ein Zeichen, durch welches er beweisen solle, „er sey der Messias, nachdem sie jenes, als einen Beweis dieser Wahrheit überall angenommene Wunder, so boshaft geläugnet hatten — Gab Jesus ihnen ein Zeichen, so triumphirte er offenbar über ihre satanische Feindschaft. Und welches Zeichen wählte er zu diesem Triumph? „Es wird dieser verkehrten Art, sprach er, „Matth. 12, 39-41. kein andres Zeichen gegeben werden, „als das Zeichen des Propheten Jonas. Wie Jonas drey Tage und Nächte im Bauch jenes großen Fisches war, „so wird des Menschen Sohn drey Tage und Nächte in der Erde seyn. Und alsdenn werden einmal die „Einwohner von Ninive dieses Geschlecht an jenem Tage zur Rede stellen — sie thaten Buße „auf des Propheten Predigt: und hier ist viel mehr „als Jonas!

Und auch nun, da die Stunden seines Leidens da waren, und er nicht nur überhaupt seinen Tod, sondern auch jeden schmählischen und schmerzhaften Schritt zu demselben vorherwusste, redete Jesus von seinem Begräbniß in der allersanftesten und ruhigsten Gemüthsfassung. Wie man den wichtigsten und erfreulichsten Liebesdienst den die Freundschaft erzeigen kann, annimmt, so nahm er die Salbung von der Maria, der Schwester des von ihm aus dem Grabegerufenen Lazarus freundlich an. Diese Freundin nahm das köstlichste, was sie zur Bewirthung eines so werthen Gastes hatte, ein Glas von dem reinsten und edelsten Balsam, zerbrach dasselbe über seinem Haupt, und über seinen Füßen, und trocknete, zum Zeichen der tiefsten Demuth, diese seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes. Das sahen denn seine Jünger mit Unwillen,

willen, weil sie von der Freude nichts wußten, die das Herz der Maria belebte, einen solchen Gast bedienen zu können. Der, sich überall verbreitende köstliche Geruch dieses Balsams, war für die Jünger etwas so außerordentliches, daß sie die Handlung der Maria als eine Verschwendung betrachteten, und diesen, nach ihrem Urtheil ganz unnützen Aufwand, tadelten. Besonders erwachte bey dem falschen und Geldliebenden Judas die Vorstellung, daß ihm auf diese Art eine sehr bequeme Gelegenheit entgehe, von dem Gelbe, welches er zum gemeinschaftlichen Gebrauch Jesu und seiner Jünger in Verwahrung hatte, und wovon auch Almosen gegeben wurden, einen guten Theil für sich zu nehmen. „Warum ist doch, sprach er, dieser Balsam nicht verkauft worden? Man hätte wenigstens dreyhundert Groschen daraus gelöst. Und welche schöne Summe wäre das für die Armen gewesen!“

Man sieht sehr leicht das Ungefittete, und für die hohe Person Jesu Beleidigende, in der Unzufriedenheit der Jünger überhaupt, und sonderlich in diesen Worten, welche der verrätherische Judas ausstieß. War es recht, in Gegenwart ihres Herrn und Meisters, dem sie unendliche Ehrfurcht schuldig waren, etwas zu tadeln, was er selbst nicht tadelte? — Eine seiner Freundinnen zu tadeln? — Und zwar wegen einer Handlung, die er als einen Beweis der Ehrfurcht und Liebe von ihr annahm? — War eine Sache, die um dreihundert Groschen (damalige Denarien) verkauft werden konnte, zu köstlich, um an Jesum gewandt zu werden? — Wußte der Herzenskündiger nicht um die verborgene, diebische Gesinnung des Heuchlers, die um so viel schändlicher war, je menschenfreundlicher er sie vorstellte? — Konnte er seinen Jüngern nicht dieses alles mit großem Nach-

druck verweisen; und würde nicht jeder andre, so unbillig und unedel denkenden Menschen solchen Verweis mit großem Nachdruck gegeben haben? —

Nichts von dem allen war in der Antwort Jesu. Sein Begräbniß — Das war der große, wichtige Gedanke seiner Seele! Sein heiliger Leib hatte auf Erden nichts. Nicht einmal eine eigenthümliche Stelle, sein Haupt sanft zu legen. Also — nicht einmal das, was die Thiere auf Erden haben, und die Vögel unter dem Himmel. Luc. 9, 58. Nach einem, so ganz in Armuth und Mühe zugebrachten Leben, sah er nun die entseßlichen Stunden der Marter und Strafe zunächst vor sich. Er wußte alles, was ihm begegnen sollte Joh. 18, 4. Den ersten Kampf mit dem Tode aller Sünder; die Schmach und Mißhandlung von den Händen der Gottlosen; die Zerreißung seines Fleisches durch die Römische Geißel; den entseßlichen Schmerz von jenen auf sein Haupt gedrückten Dornen; den schweren Gang unter dem Kreuz; und endlich, den allerbittersten, Menschen und Engeln unbegreiflichen Tod an diesem Kreuz! Diese ganze Fluth der Leiden sahe er auf sich einbrechen! Aber er sahe auch die heilige Ruhe dieses seines unaussprechlich gemarterten Leibes im Grabe! — Das war für seinen Leib auf Erden, die einzige tröstende Aussicht! „Da wird dieser Leib der ihm zugeachten und so häufig angethanen Schmach und Schande entrissen werden. Da wird er geehrt werden! Da wird er ausruhen, ganz sicher, ganz ungestört. Du, Herr, wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwüstung sehe! Nichts wird sich verändern als — die Schmach und das Leiden! Ich werde mein Leben wiedernehmen — Und von dem Augenblick an — o, welche Freude

„Freude — welche Herrlichkeit, wartet auf meine
„menschliche Natur!“

In diesen Gedanken konnte Jesus seinen Jüngern nichts weiter sagen, als dasjenige, was sie von der That des Weibes vorläufig verstehen konnten. Wenigstens konnte er nicht schelten — „Warum bekümmert ihr, sprach er, „dieses Weib? Ihre That verdienet keinen Tadel. Man „wird mich begraben. Zur Beschickung meiner Leiche „wollte sie auch gern etwas beytragen. Aber sie konnte „nichts weiter dazu beytragen, als diese vorbedeutende „Salbung: und das that sie mit der treuesten, zärtlichsten „Liebe. Beunruhiget sie nicht. Ihre That ist gut. Ihr „werdet allezeit Arme bey euch haben. Aber die Gelegenheit „m. r. persönlich zu dienen habt ihr — nicht allezeit!

Wer sich einiger maßen in diese sanfte, ruhige, und von süßer Zärtlichkeit gerührte Gesinnung Jesu hineindenken könnte, der würde ja wol wünschen, bey jeder Betrachtung seines, auch nach wenigen Tagen ihn erwartenden Grabes, ähnliche Empfindungen zu haben! Aber wessen Herz ist so gänzlich frey von aller Anhänglichkeit an das Irdische, daß er — die Einsenkung seines Leibes in die Erde, als die größte und wichtigste Sache betrachtet, die diesem Leibe vor seiner künftigen Herstellung wiederfahren kann!

Vielleicht wird uns dieser Unterschied unsrer Denkungsart, von der Denkungsart Jesu noch merklicher, wenn wir nun auch die Worte betrachten, mit welchen dieser göttliche Erlöser das Andenken der Maria für alle Zeiten empfohlen hat.

Dienern des Evangelii muß es eine höchst erfreuliche Vorstellung seyn: wenn sie bedenken, daß ihnen ihr Heiland es aufgetragen hat, bey der seligmachenden Predigt von seinem Leiden und Sterben, auch das Gedächtniß

einer Freundin zu feyern, die das köstlichste, was sie aufbringen konnte, als eine vorbedeutende Salbung zu seinem Begräbniß, mit einer trauenden, aber um so viel zärtlicheren Liebe, mit dieser, nur den feinsten und edelsten Seelen bekannten Art der wehmüthigen Freude, auf seinen allerheiligsten Leib goß — So hat denn der allwissende Jesus auch gewußt, daß in diesem Hause, in dieser Versammlung, in dieser Stunde — daß von mir, seinem unwürdigen Knecht, dies Evangelium gepredigt werden würde! Er gebe mir, ganz nach seinem Sinn, in einer Art des Vortrags, die mir und euch, meine Theuresten, ein Segen für unser Sterben werde, zum Gedächtniß der Maria zu sagen was sie gethan hat!

„Wahrlich, ich sage euch, dies waren die Worte „Jesus, wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat! Was die Jünger tadelten, das fand der Herr groß und wichtig genug, als eine merkwürdige Geschichte, als eine wahre Denkwürdigkeit, bey der Predigt von seinem Versöhnungstode, zu allen Zeiten und an allen Orten aufbehalten und bekannt gemacht zu werden, und er beethuert den Jüngern zu ihrer Beschämung, daß das gewiß geschehen werde, und daß die Prediger jeder Nachwelt diese Begebenheit wichtig genug finden werden, sie zum Andenken der Maria öffentlich zu erzählen. Den Jüngern konnte die Gesinnung dieser Maria wol nicht unbekannt seyn. Sie wußten ohne Zweifel, welch eine Verehrerin Jesu diese Person war; und welche Probe sie abgelegt hatte, als die Begierde sein Wort zu hören den starken Trieb besiegte, mit welchem, Personen ihres Geschlechts, sonst auf die häusliche Beschäftigkeit fallen, um einem werthen Gast ihre ganze Hochachtung

achtung zu bezeugen. Sie hatte, als Jesus einmal in ihrem Hause war Luc. 10, 28 = 42. ihre Schwester, der Martha, diese häusliche Geschäftigkeit so ganz überlassen, daß diese selbst sich wunderte, ihre Maria als eine ehrerbietig ruhige Zuhörerin ihres hohen Gasts zu finden. „Herr, „fragest du nichts darnach, sprach sie, daß meine Schwester „ster mir die Sorge für deine Bewirthung so ganz über- „läßt? Sage ihr doch, daß sie mir einiger maßen zu Hül- „fe komme.“ Jesus aber war nicht gekommen sich bedie- nen zu lassen. Er nannte das seine Speise, wenn er den Willen seines Vaters thun konnte. Die Aufmerksamkeit und Lehrbegierde der Maria war ganz nach seinem Sinn. Wer den Willen Gottes thut, hatte er gesagt, der ist mein Bruder und meine Schwester. Hier fand er eine solche, die die ihm angenehmere, und ihr selbst unendlich nütz- lichere Beschäftigung erwählte. Martha, Martha, sprach er, du hast viel Sorge und Mühe — gegen das einzige was du versäumst, ist alle diese Mühe — unnöthig! Maria hat etwas besseres erwählt! Soll ich ihr das neh- men? Nein, das wird nicht von ihr genommen werden.

Und nun hatte eben diese Maria, wenig Tage vor der Abendmahlzeit bey welcher sie Jesum salbte, durch den Tod ihres Bruders, Lazarus, die ganz außerordent- liche Gelegenheit gehabt, die Macht Jesu über Tod und Grab, bey diesem, sie so ganz aufs nächste angehenden Vorfall mit eignen Augen zu sehen. Hier hatte sie sich von ihrer Schwester der Martha gar sehr unterschieden. Zwar waren beyde in ihrer großen Betrübniß dem Herrn mit den Worten entgegen gekommen „Wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber Martha hatte, auch den allertheuersten, liebevollsten und tröstendsten Versicherungen Jesu so wenig geglaubt, daß

sie gegen den Befehl, den Leichenstein vom Grabe ihres Bruders abzuheben, die Einwendung machte .. die Leiche „sey nach viertägigem Aufenthalt im Grabe schon zu weit „in der Verwesung, als daß eine Auferweckung nun „noch möglich seyn könnte.“ Maria hingegen, hatte jene zu ihrer Schwester gesprochenen Worte nicht gehört. Nicht das Wort „Ich bin die Auferstehung und das Leben u. s. w. — Und dennoch war sie nur in stiller Traurigkeit geblieben, ohne gegen die große Unternehmung Jesu das geringste einzuwenden, oder irgend einen Zweifel zu äußern. So viel bekannter war sie schon, durch ihre ehemals-bewiesene Lehrbegierde, mit den Wahrheiten, die Christus an das Licht gebracht hat, und mit der ihm gegebenen Gewalt im Himmel und auf Erden geworden. So viel stärker war schon in ihrer Seele der Glaube an ihren Erlöser.

Nun läßt sich denn auch die That, mit welcher sie ihn nach der Erzählung des Textes ehrte, leicht erklären; nun läßt sich leicht zu ihrem Gedächtniß (in wahrer Vorstellung ihrer seligen Gemüthsverfassung und eigentlichen Meinung) sagen was sie gethan hat.

In ihrer Seele lebte die himmlische Liebe zu Jesu, die allemal unausbleiblich ist, sobald ein Mensch zu seiner lebendigen Erkenntniß kommt: In dieser Gesinnung war ihr Herz zum allerzärtlichsten Theilnehmen an allem was ihm bevorstand geöffnet. Er selbst schreibt ihr die Absicht zu. Sie hat das gethan, weil man mich begraben wird; „sie ist zuvorgekommen meinen Leib zu seinem Begräb- „niß zu salben; und dazu hat sie bisher diesen Balsam „aufbewahrt und nicht verkauft, wenn sie auch mehr „als dreihundert Denarien dafür hätte bekommen können.“ Maria hat also gewußt, daß die Zeit des Leidens, und

und Sterbens, und Begräbnisses Jesu nahe sey. Mit Freuden ergriff sie jetzt die Gelegenheit ihm eine Sache von sehr hohem Werth zu opfern, und ihm eine Ehre zu erweisen, die jener Pharisäer Luc. 7, 46. für unnöthig oder allzugroß gehalten hatte. Sie zerbrach über seinem Haupt das Gefäß, um das Köstlichste in der Natur so gleich ganz über ihn auszuschütten; und sie freute sich der gnädigen Aufnahme dieser ihrer Ehrenbezeugung. Und was hindert uns zu vermuthen, daß auch Maria die Auferstehung ihres Jesu am dritten Tage fest geglaubt hat? Nach der Unterredung, die sie so ganz ungestört mit ihm gehabt hatte; nach dem, was sie am Grabe ihres Bruders und an seiner schon verwesenden Leiche gesehen hatte — Konnte sie die Auferstehung Jesu glauben, die er ohne Zweifel auch ihr vorhergesagt hatte. Der die Todten mit seinem lebendigmachenden Befehl aus dem Grabe rief — o Der verdiente ja wohl allen Glauben, wenn er von sich selbst sagte „des Menschen Sohn wird in die Hände der Sünder übergeben werden; die werden ihn geißeln, und kreuzigen, und tödten; aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“ In dieser zusammengesetzten Empfindung der Liebe und der Hoffnung, salbte Maria den heiligen Leib Jesu zu seinem Begräbniß — Sie war vielleicht die erste, vielleicht die einzige, die seine Auferstehung glaubte!

Wer kann es sagen, wie groß die Freude Jesu gewesen, eine Seele zu finden, die so von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben und Begräbniß gedacht hat! Ueberhaupt, wer kann sich einige Vorstellung machen von der Liebe, die zwischen ihm, der uns mit seinem Blut erkaufte hat, und zwischen den Seelen die ihm angehören und ihm ähnlich denken, ein Band geknüpft hat.

dem keine Freundschaft und keine Liebe auf Erden gleicht! Die Liebe kann nicht weiter gehen, als die tugendhafte Gesinnung geht. Also muß keine, kann keine Freundschaft, keine Liebe seyn, die der Liebe Jesu Christi gleich kommt; und also weiß derjenige nichts von den eigentlichen Seligkeiten der Liebe, der sich noch nicht mit Jesu Christo verbunden hat, wie sich das Herz Jonathans verband mit dem Herzen Davids — Daher empfinden denn auch die mehresten Leser oder Zuhörer so sehr wenig bey den allerlieblichsten, himmlischen Reden Jesu. Es ist für sie, wie er Joh. 8, 43. sagt, eine Sprache die sie gar nicht kennen. Wo ist jemals, so lange die Welt steht, eine edle That so empfohlen und so gepriesen worden, als der Herr die That der Maria gepriesen hat? — Eine That, die zugleich mit der einzigen, dem ganzen menschlichen Geschlecht, nöthigen, und eigentlich vortheilhaften Predigt — mit der Predigt des Evangelii, in der ganzen Welt zum Gedächtniß dieser Person bekannt gemacht werden — ein Gedächtniß eines Weibes, welches neben das Gedächtniß des, für die Sünde der Welt sterbenden Sohnes Gottes, gestellt werden soll!

Also hat sich denn Jesus Christus nicht vor seinem Grabe gefürchtet. Er hat nicht mit traurigen Geberden, nicht mit Worten der Bekümmerniß von seinem Grabe gesprochen. Die Salbung zu seinem Begräbniß hat ihn nicht bestürzt gemacht, sie hat ihn nicht erschreckt. Sie ist ihm höchst willkommen gewesen. Sie hat seinen Mund zu einer lieblichen, fröhlichen Rede geöfnet. So ist schon Ps. 16, 9. 10. mit den Worten „mein Herz freut sich“ vom Begräbniß Jesu die Rede!

Die

Die ihr nach Christi Namen genannt seyd, wäre es nicht sehr selig, auch so wie er, an das Grab und vom Grabe denken zu können! Das Grab ist doch nun einmal und bleibt, so lange die gegenwärtige Verfassung der Erde dauert, die eigentliche, wahre Wohnung alles Fleisches. Häuser und Palläste sind nur Wohnungen auf wenige Jahre. Im Grabe bleiben unsre Leiber mehr Menschenalter, als Jahre sie auf der Oberfläche der Erde wohnten. Kaum tausend Millionen Menschen sind auf dieser Oberfläche, und mehr als hundert und fünfzig tausend Millionen schlafen in der Erde — und zwar am allermeisten und eigentlichsten da, wo die ältesten und größten Städte stehen. Rom zeigt noch die zerstückelten Denkmale der Pracht jener ehemaligen Beherrscher der Welt — und unten sind die Gewölbe wo ihre Asche lag, und die weiten Gewölbe *) für die Leiber der Tausenden, die ihre Grausamkeit geopfert hatte! Gegen das ungeheuer große Reich der Todten, ist das Reich der Lebendigen ganz unglaublich klein: Gegen die langen Jahre der Zerstörung, ist die Dauer alles dessen was auf Erden ist — gar nichts!

O wohl dem, dem diese Wahrheiten lebendig und tröstlich sind. Wie viel tausendmal glücklicher ist er, als der Weltfreund, der von Tod und Grab nichts wissen will — für den es ein sehr unangenehmes Gastmal seyn würde, wenn diejenigen die ihn bewirthen, von seinem nahen Begräbniß reden, oder gar etwas, was darauf Beziehung hätte, thun wollten! Je fester, ihr Beklagenswürdigen, ihr euch an die nichtige Welt bindet, desto gewaltsamer wird der nahe Tod euch losreißen — Je süßser ihr von der Lust des Lebens träumt, desto schrecklicher werdet

werdet ihr in den dunklen Wohnungen des Todes von diesem täuschenden Traum erwachen! Jesus Christus der so fröhlich von seinem Grabe redete, wende von euch allen den Fluch ab „mit Widerwillen, Weltliebe, „Angst und Furcht, oder auch — Leichtsinne und Fühl- „losigkeit, ja endlich — ohne Versicherung der Un- „de Gottes und der Vergebung der Sünden euch „dem Grabe zu nähern!“

Der Fromme giebt seinen Leib sehr gern der Erde. „Nimm ihn hin, den Staub, du Staub, aus dem er zum „natürlichen Leben gebildet war! Nimm ihn hin! Gern „gebe ich dir das Deine wieder! Ich warte auf Jesus „Christum der gesagt hat: siehe, ich mache alles neu; „schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß! „Der wird diesen meinen Leib zum geistlichen zum himm- „lischen Leben umschaffen.“

Und was sind in dieser Betrachtung die Güter die- ses Lebens? Der einzige Werth den Maria jenem Bal- sam gab, war der — daß sie ihn Jesu opfern konnte! Jesu Christo etwas opfern — welch eine Vorstellung! Können wir das? Können wirs noch in unsern Zeiten?

Geliebte Gemeinde, wir sammeln heute für die Armen. Mich habt ihr nicht allezeit, sagte unser Heiland, aber Arme habt ihr allezeit bey euch. O wie wahr sind diese Worte! Wie sehr ist die Zahl der Armen vor wenig Tagen durch jene Fluth vermehrt worden, die vor unser Stadt — vorbey saufete! Was ihr den Hungrigen, Durstigen, und Nackenden, um meinetwillen gethan habt, spricht der Herr, das habt ihr mir gethan, mir — der ich, am Dohlberge ausgetrocknet war wie eine Scher- be, von Pontio Pilato, mit der scharfen Geißel zerrissen, und mit der Dornenkrone dem Volk vorgestellt ward —

Seht,

„Seht, welch ein Mensch! rief der Heide! Mir habt ihrs gethan, der ich am Kreuz gedurstet habe — welchen bittern Trank bot man mir! Mir, der ich mit einem fremden Todtenkleide bekleidet, in ein fremdes Grab gelegt werden mußte. — Mir habt ihr gethan, was ihr den Gelingsten meiner Brüder gethan habt! Laßt euch dünken, meine Eheursten, daß ihr am Grabe Jesu opfert. Gib her, der du dieser Welt Güter haßt! Nahe an deinem Grabe wirst du einmal wünschen, anstatt vieler unnützen Ausgaben, Jesu gegeben zu haben! Gib dem der dich bittet! Schöne, gesegnete Ausgabe! Gib her deine zwey Scherfslein, du arme Wittwe; Jesus Christus wird sie nicht unbemerkt lassen! — Möchte dies heute ein Tag der Liebe Jesu Christi werden! Möchte der Geist der Maria, die das Köstlichste opferte, uns alle beleben — die Armen, die wir bey uns haben, als solche, die der, von seinem Begräbniß redende Jesus an uns wies, liebe reich anzunehmen! Liebe Gemeinde, man würde keine Worte haben, zu einer solchen Feyer des Todestages Jesu dir Glück zu wünschen!

Und nun, gesegneter Anblick des Grabes! O, du letzte, sichere Zuflucht! für alle Leiden dieser Zeit unzugänglich! Erwünschter Ort, wo die geheiligte Seele den Leib des Todes hinlegen läßt, und endlich von Sterblichkeit, Pein und Sünde entkleidet wird! Gesegnete Erde die du den Leib Jesu aufnimmst, als seine Wunden ausgeblutet hatten — öffne dem Gejagten und Verfolgten die Zuflucht, gib ihm die Ruhe, die er auf dir nirgends fand! Wer kann, sobald er seiner Seligkeit gewiß ist, ohne stille Sehnsucht und innige Dankfagung für Gottes Barmherzigkeit die Gräber ansehen! Wem ist es nicht feyerlich, wenn die Leichname hingetragen werden, auf den Acker,

Acker, der dem Herrn der Ernte heilig ist — wenn sie da mit stiller Anbetung dem Gott des Lebens übergeben werden — oder wenn mit feyerlichem Gesang, mit einem freudigen Bekenntniß eines Dieners des Evangelii, dem Tode zum Trost, selbst auf den Gräbern Auferstehung und Leben gepredigt wird! — Alles zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen uns Gott den Sieg gegeben hat, über Tod, und Grab, und Hölle!

Ja, du, durch Leiden des Todes vollendeter Heiland, wir danken es dir, daß du uns in der Erde eine Ruhestätte, von allen Sorgen, und Lasten, und Sünden dieses Lebens bereitet hast. Wenn wir am Rande des Grabes noch so viel Kräfte des Geistes haben werden; so soll dir unser Seufzen am Rande des Grabes noch dafür danken!

O daß alle unsre Leiber Christi Glieder wären! wie fröhlich, wie himmlisch würden sie einmal da leben, wo ihr Haupt lebt. O daß unter denen, die auf unsern Gottesäckern eingesenkt werden, kein Leib, der Leib eines Gottlosen wäre!

O, daß du, Herr, wenn du unsre Gräber ansiehst, zu deinen Engeln sagen könntest, wie du dort zu den Jüngern vom Lazarus sagtest „da schlafent sie, unsre lieben Freunde; aber ich gehe hin — daß ich sie aufwecke.“ Amen.

